

Überzeugungsarbeit gegen innen und aussen

Autor(en): **Scheidegger, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **55 (1998)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-993044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Kanusport braucht das fließende Gewässer mitten in der Natur. In unserem überbevölkerten und übernutzten Land sind Konflikte, wer zu was Zutritt hat, programmiert. Der Autor analysiert die verschiedenen Konfliktpunkte, plädiert für die Eigenverantwortung und wendet sich gegen radikale Verbote.

Bruno Scheidegger
Foto: Daniel Käsermann

Kanu ist eine Outdoorsportart. In unseren kleinen Booten begegnen wir der Natur mit «fairen Mitteln». Wir bewegen uns aus eigener Kraft vorwärts, setzen uns den Kräften und Gegebenheiten draussen mit einer selbst gewählten Verletzlichkeit aus. Im Kanusport bleibt die Natur immer spürbar. Die Auseinandersetzung mit sich selbst und der übermächtigen Strömung prägt sich genauso in der Seele ein, wie die Stimmungen, Bilder und Geräusche einer Morgenfahrt durch eine erwachende Flussaue. Weil wir auf Tuchfühlung gehen, sind tiefe Erlebnisse möglich, wie sie für eine gute Beziehung zur Umwelt nötig sind.

Natursport Kanu

In seinen häufigsten Inszenierungen ist der Kanusport abhängig von einer möglichst intakten und frei zugänglichen Natur. Diese ist jedoch schon lange unter Druck geraten. In unserer immer dichter besiedelten und genutzten Landschaft werden Naturräume immer seltener und damit auch wertvoller.

Gesellschaftlicher Konflikt

Rund 95 Prozent der nutzbaren Fließgewässer sind heute gefasst oder für die Stromproduktion konzessioniert. Rund vierzig weitere Konzessionen für neue Wasserkraftwerke sind noch hängig oder in Bearbeitung. Die Gewässerkorrekturen, der Bau von Strassen und Eisenbahnen, Deponien und Aufschüttungen, auch das Wachstum der Siedlungen und die touristische Entwicklung, haben das ihre zur Vermin-

Kanu und Umwelt

Überzeugungsarbeit gegen innen und aussen

derung der Naturräume am Wasser beigetragen.

Die Bevölkerung der Schweiz ist nach wie vor am Wachsen. Die zunehmende Urbanisierung, zusammen mit den Veränderungen in der Arbeitswelt, hin zu mehr sitzender Arbeit, rufen nach mehr Erholung und Bewegung im Freien in der Freizeit. Uns allen ist bekannt, dass Aktivitäten im und am Wasser einen sehr hohen Erholungswert besitzen. Das Bedürfnis nach Betätigung in diesen Räumen wird auch in Zukunft weiter zunehmen.

Konfliktpunkt Fische

Solange wir in der offenen Flussrinne paddeln, fügen wir den Fischen keinen Schaden zu. Kritisch ist die Uferzone, wo die Fische laichen und wo sich die Futterplätze der Jungfische befinden. Darum

- beachte die Laichzeiten: (Oberläufe, Dezember bis April, Mittel- und Unterläufe März bis April), besonders heikel sind seichte, kiesige Abschnitte mit Strömung,
- meide Gebiete mit Unterwasservegetation («Fischweiden»),
- wähle sandige Abschnitte als Ein- und Ausbootstellen.

Konfliktpunkt Vögel

Vögel, die im Uferbereich brüten, reagieren sensibel auf jede Annäherung und auf Lärm. Während der Vogel vor einer Paddlerin flieht, können die Eier auskühlen und verderben. Flüchtende Junge werden manchmal für immer von der Mutter getrennt. Darum

- achte auf das Geschehen am Ufer. Beobachtest du einen flüchtenden Vogel oder sogar Jungtiere, vermeide unnötigen Lärm und Sorge für genügend Abstand zu dem Tier,
- meide die Rückzugsgebiete der Wasservögel,
- lerne die einheimischen Vögel und ihre Lebensweisen kennen.

Am Übergang vom Wasser zum Land liegen die ökologisch wertvollsten Lebensräume für Fauna und Flora. Hier finden sich gegen 1500 Pflanzenarten, das ist etwa die Hälfte der einheimischen Flora. Der botanischen Vielfalt entspricht die zoologische: Insekten, Amphibien, Fische, Vögel und Klein-

säuger finden in den verschiedenen Uferbiotopen Nahrung und Unterschlupf. Verständlich, dass der Naturschutz mit besonderem Nachdruck die Erhaltung und Unter-Schutz-Stellung von Schilfgebieten, Auenwäldern und Kiesauen fordert.

Konfliktpunkt Transporte

Mit dem Boot bewegen wir uns aus eigener Kraft und schadstofffrei vorwärts. Aber irgendwie müssen wir mit dem Material an den Bach kommen. Darum

- achte auf ein sinnvolles Verhältnis der Zeit auf dem Bach zur Zeit für An- und Rückreise,
- vermeide mit Fahrgemeinschaften, Bahn, Bike oder Autostop unnötigen Autoverkehr,
- bringe mit Polo, Squirt- oder Regattaboot Abwechslung und Herausforderung ins Training direkt vor dem Bootshaus; Transporte fallen so ganz weg.

Konfliktpunkt Ufer

Fluss- und Seeufer sind die Gebiete mit der grössten biologischen Vielfalt. Auenwälder, Schilfbestände und Kiesbänke sind selten gewordene Lebensräume für Tiere und Pflanzen. Darum

- bewege dich an Land möglichst auf ausgetretenen Pfaden,
- benütze bestehende Rastplätze, Ein- und Ausbootstellen,
- trage dein Boot zum Wasser und verzichte auf Hochstarts über bewachsene Ufer,
- beachte lokale Naturschutzgebiete.

Natursport vs Naturschutz?

Wurde vor zehn Jahren unter dem Thema Kanu und Umwelt noch vorallem die Umweltverschmutzung durch den Kanusport (Autofahrten, Abfälle unterwegs, Materialien und Materialentsorgung) diskutiert, so steht heute die Rivalität zwischen dem menschlichen Bedürfnis, sich frei in der Natur

Bruno Scheidegger ist Naturwissenschaftler und Erwachsenenbildner. Als Teilhaber der Kanu Schule Versam befasst er sich seit Jahren mit rechtlichen und Umwelt-Aspekten des Wildwassersports.

zu bewegen und den notwendigen Schonräumen für eben diese Natur im Vordergrund. Woher kommt diese Aktualität?

Mit der Auenverordnung vom 15. November 1992 sollen die Auen in der Schweiz vor der weiteren Zerstörung geschützt werden. Die Kantone werden darin verpflichtet, die wichtigsten Objekte ungeschmälert zu erhalten. Verlangt wird:

- die Erhaltung und Förderung der auentypischen Tier- und Pflanzenwelt,
- die Wiederherstellung der natürlichen Flusssdynamik und des natürlichen Geschiebehaushalts, soweit sinnvoll und machbar.

An sich kommen diese Schutzziele den Anliegen des naturverbundenen Kanusports sehr entgegen, liegt doch ein grosser Teil der Auen von nationaler Bedeutung an den wenigen, heute noch interessanten Kanuflüssen der Schweiz. Natürliche Flussläufe mit wilder, abwechslungsreicher Vegetation und eine natürliche Flusssdynamik sind genau das, was wir uns wünschen. Leider liegen die Vorstellungen über die notwendigen Massnahmen für den Vollzug der Auenverordnung zwischen Kanuten und Naturschutz zum Teil recht weit auseinander.

Im Kanton Bern zum Beispiel soll in Auen die Durchfahrt mit Kanus verboten werden zum Schutz von Fauna, (vor allem Brutvögeln) und Flora. Wenn eine Aue dabei in einer Schlucht oder an einer schwer zugänglichen Strecke liegt, wie an Sense, Simme oder Engstligen, kommt das einer Flusssperrung gleich.

Herausforderung...

Es ist ein Vierteljahrhundert her, seit wir uns daran gewöhnen mussten, dass Schilfgebiete seltene und zu meidende Lebensräume bedrohter Tierarten sind. Am Anfang war das nicht ganz einfach. Zu sehr hatte man sich an das Privileg gewöhnt, mit den kleinen und wendigen Booten die schönsten Sonnenplätze für eine ruhige Siesta, eine ungestörte Stunde Zweisamkeit zu erreichen. Heute ist der Schutz der Schilfgebiete bei den Kanuten eine Selbstverständlichkeit. Wir werden uns in einer enger werdenden Schweiz ebenso daran gewöhnen, dass Auen und Kiesflächen sensible Räume sind, wo wir an Land nichts zu suchen haben.

Wir werden uns in der aktuellen Diskussion aber auch für unsere Rechte wehren müssen. Generelle Verbote und Flusssperrungen sind zwar be-

queme Lösungen für Behörden und den Naturschutz. Sie sind aber selten sachlich begründbar. Es gilt genauer hinzuschauen, was denn hier wie geschätzt werden soll, ob für verschiedene Nutzer mit gleicher Elle gemessen wird, ob nicht weniger einschneidende Regelungen fairer und genau so sachdienlich wären. Wenn ein Brutvogel an Land geschützt werden soll, ist ein Durchfahrtsverbot auf dem Wasser wohl kaum haltbar, und ein Anlande-Verbot macht eben nur in der Brutzeit einen Sinn. Wenn Fischer und Wanderer sich am Ufer bewegen dürfen, ist es für den Kanuten schwer nachvollziehbar, weshalb er an der gleichen Stelle nicht auch anlanden darf.

...auch an die Institutionen

Kanufahren geschieht auf öffentlichem Grund, das heisst die Regeln für die Benutzung unseres Sportplatzes werden im Gesetzgebungsprozess auf Bundes- und Kantonsebene festgelegt. Grundsätzlich ist das Befahren von öffentlichen Gewässern mit Kanus frei, doch ist dieses Recht nicht einfach garantiert, es muss immer wieder gesellschaftlich begründet werden, wenn höherwertige Ansprüche geltend gemacht werden.

Hier sind die öffentlichen Ansprechpartner des Kanusports, der Schweizerische Kanu Verband (SKV), Jugend+Sport, die Clubs und private Institutionen gefordert. An ihnen liegt es, sich für die Rechte des Kanusports zu wehren und die Diskussion um den gesellschaftlichen Wert von Natursport zu führen. Doch das alleine genügt nicht. Die Kanugemeinschaft ist zu klein, um auf Bundesebene wirkungsvoll aufzutreten, wenn gesellschaftliche Grundsatzdiskussionen anstehen. Sie braucht die Unterstützung der grossen Sportorganisationen und von erfahrenen Partnern im Bereich Sport und (Umwelt-)recht. Der SKV hat mit Unterstützung der ESSM und aktiver Mithilfe des SOV ein erstes Projekt an die Hand genommen, um seine Interessen beim Vollzug der Auenverordnung besser einbringen zu können.

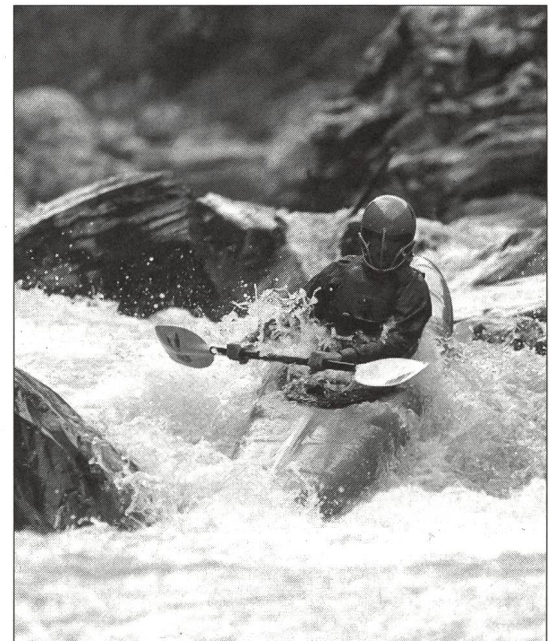
Sache der Einstellung

Ein Kanu-Knigge kann Denkanstösse geben, letztlich aber entscheiden Deine Einstellung und Dein Wissen darüber, ob Du Dich umwelt- und sozialverträglich verhältst oder nicht. Ein Mensch, der sich als ein Teil der Natur und der Gesellschaft fühlt, wird sich überlegen, wie er seinen Lebensraum sinnvoll mit ändern (Menschen, Tieren, Pflanzen) teilen kann. Wer sich auf seine eigenen Bedürfnisse beschränkt, wird die

ändern unweigerlich zur Seite drücken und die Natur als reine Kulisse für seine Tätigkeiten behandeln.

Die Institutionen des Kanusports haben eine zweite grosse Aufgabe. Sie müssen die Kanuten und Kanutinnen davon überzeugen, dass Auenschutz sie etwas angeht. Zu leicht lässt sich das Problem vom Einzelnen nach oben an den Verband abschieben, es lässt sich ja nur auf politischer Ebene lösen, und da ist der Einzelne machtlos...

Die Kanuten, ob Tourenfahrerinnen oder Wettkämpfer, Organisierte oder Nicht-Organisierte, müssen neue Outdoor-Regeln lernen. Rasten, dort wo alle anderen auch rasten zum Beispiel. Oder wegen «einem Vögelchen» eine Kiesbank meiden und auf das Betreten verzichten. Häufig fehlt dazu das nötige Wissen allerdings noch. Der Informationsbedarf ist vorhanden, das Informationsbedürfnis noch nicht in genügendem Mass.



Die betroffenen Institutionen befinden sich in einer klassischen Zwei-Fronten-Situation: Sie sollen

- gegen innen Verhaltensregeln und Einschränkungen kommunizieren und durchsetzen,
- gegen aussen aber ungerechtfertigte und überrissene Einschränkungen abwehren.

Eine unangenehme Lage, in der es nicht einfach ist, auf beiden Seiten glaubwürdig zu bleiben.

Bemühen wir uns also gemeinsam um

- sachlich fundierte Diskussionen,
- tragfähige Lösungen, statt vorschnell ausgehandelte Partiallösungen, die sich später als Kuckucksei für andere Wassersportler erweisen. ■